



# Marie von Ebner-Eschenbach: Bozena



von Nandi Friedel

Oft, wenn man ein altes Buch wieder hervorholt, manchmal nach Jahrzehnten, ist es so, dass man sich fragt, was einen damals so daran angesprochen hat. Doch bei anderen kippt man wieder hinein, wie seinerzeit, und mag es nicht aus der Hand legen, bis man die letzte Seite gelesen hat. Ein solches Buch ist *Bozena* von Marie von Ebner-Eschenbach, deren Todestag sich derzeit zum hundertsten Mal jährt. Deren Spruch, dass eine gescheite Frau Millionen von Feinden hat, nämlich alle dummen Männer, sicher immer noch so manchem Mann aufstößt, aber er sollte sich davon nicht abhalten lassen, dieses Buch trotzdem aufzumachen. Dann wird er nämlich herausfinden, wie differenziert diese Frau ihr kritisches Auge auf jeden ihrer Protagonisten geworfen hat, Männlein oder Weiblein – gesegnet mit der Tugend der Unterscheidung: nämlich alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Eine Frau, die in Zeiten großer Umbrüche lebte, im Vormärz geboren wurde und trotz behüteten Wohlstandes in einer mährischen Adelsfamilie einen wachen Blick für die Zeichen der Zeit hatte. Was ihr sicher im Patriarchat, das sich gerade durch die langsam entstehenden Frauenrechte am Prüfstand befand und meinte, sein Terrain verteidigen zu müssen, nun, vielleicht nicht gerade eine Million, aber doch einige Feinde im männlichen Lager verschaffte. Obwohl auch das Verlagswesen damals in männlicher Hand war, muss sich doch der eine oder andere Förderer gefunden haben, der meinte, es lohne sich dennoch zu veröffentlichen, was diese Frau zu sagen hatte. Und nicht zuletzt hatte sie auch einen Mann, der nicht mit den patriarchalischen Wölfen heulte.

*Bozena* ist Ebner-Eschenbachs erster Roman, nach einigen nicht sehr erfolgreichen Versuchen, als Theaterschriftstellerin zu landen. Mit großem Wohlwollen hat sie seit jeher die andere Facette des Systems beobachtet, nämlich die Gruppe von Menschen, durch deren Dienste das angenehme Leben in den oberen Schichten erst möglich wurde. All die Angestellten, die die Läden, seien es nun prächtige Handelshäuser oder aristokratische Besitzungen, am Laufen hielten.

Allen voran Bozena, die Kinderfrau der vorerst einzigen Tochter Rosa, und zugleich auch Wirtschaftlerin im Haushalt eines reichen Weinhändlers in einer Kleinstadt. Sie ist nicht von glänzender Herkunft, aber mit Eigenschaften begabt, die man „inneren Adel“ nennen könnte, einem Sensorium für die wesentlichen Tugenden, einem tief verankerten Selbstbe-

wusstsein und großer Ehrlichkeit. Nun, auch an sie wird so manche Bewährungsprobe gestellt, erst durch den Tod ihrer ersten Herrin und die Nachfolge einer zweiten, deren oberflächliches Verfeinerungsgetue sie zutiefst ablehnt. Außerdem hat sie wenig Verständnis für den Wunsch des Hausherrn, nachdem sein erster Sohn schon als Jüngling verstorben ist, noch einen männlichen Nachfolger zu bekommen, und als seine zweite Frau wieder ein Mädchen bekommt, kippt die Stimmung im Haus endgültig ins Trostlose. Durch die neue Hausfrau werden Bozenas bis dahin unhinterfragten Führungsrechte wesentlich eingeschränkt, was diese nur erträgt, um weiterhin über das Wohlergehen ihres Schützlings Rosa wachen zu können. Und ihre Herrin wiederum duldet sie, weil sie weiß, dass das Finden und Anlernen einer solch wertvollen Arbeitskraft nicht leicht sein würde.

Allerdings hat Bozena im Haus auch einen väterlichen Schutzherrn, Weberlein, den alten Kommiss des Weinhandels, der ein ebenso unentbehrlicher Teil des Systems ist. Sein Wohlwollen kann die prächtige Frau aber nicht vor den Avancen des obersten Hallodris des Städtchens, Bernhard, bewahren, wenn der auch letztendlich für seine tatsächliche Partnerwahl hochfliegendere Pläne hat als die Magd des Weinhändlers.

Und auch Rosa, die Tochter des Hauses, trifft Amors Pfeil, in der Gestalt eines anständigen jungen Leutnants, der beim Vater, der nur nach einem geeigneten Nachfolger für seinen Weinhandel sucht, allerdings nicht auf Zustimmung stößt. Unter Bozenas Ägide ist Rosa zu einer eigenwilligen jungen Frau geworden, ganz im Gegensatz zu ihrer jüngeren Halbschwester, die sich vollständig unter das Joch der ehrgeizigen und hochtrabenden Erziehungsziele ihrer Mutter begeben hat, einer ehemaligen Gouvernante in adeligen Häusern, zu denen sie weiterhin Beziehungen pflegt, wohl im Hinblick auf eventuelle Heiratschancen ihrer Tochter. Die unhinterfragte Macht der Väter, subversives Raffinement so mancher Mütter – in diesem Fall Stiefmütter –, neues Selbstbewusstsein der Jugend: In diesem Klima musste man sich entscheiden zwischen Trotz und Unterwürfigkeit, Ehrlichkeit oder Schläue. Der an sich schöne und wohlhabende Haushalt des Weinhändlers wird zu einem freudlosen Ort, bewohnt von Menschen, die sich entweder abfinden oder revoltieren.

Auch draußen in der Welt brodelte es, der Vormärz geht



seinem Ende zu, die darauf folgende Revolution schafft viel Unruhe im Habsburgerreich, Veränderungen bei den bürgerlichen Lehensrechten, die Verarmung vieler Aristokraten und das Bewusstwerden der verschiedenen Identitäten des Vielvölkerstaates Österreich.

Rosa hat sich mit ihrem armen Leutnant und ohne jede Mitgift nach Ungarn abgesetzt, wo dieser gegen die Aufständischen kämpft, und Bozena, unter Mitnahme ihrer Ersparnisse, ist ihnen gefolgt. Der Hausfrau ist das nur recht, denn dadurch ist ihre eigene Tochter, Regula, in der Erbfolge an die erste Stelle gerückt. Die über den Kommissar allein weiter bestehenden brieflichen Kontakte sind die einzigen mit dem Elternhaus der Erstgeborenen. Der Vater hat seine Tochter verstoßen, wenn auch nur durch das intrigante Eingreifen seiner zweiten Frau. Weberlein allein weiß, dass es dem jungen Paar nicht gut geht, dass sie eine kleine Tochter haben, und schließlich erfährt er, dass die Mutter gestorben und der Vater im Krieg gefallen ist. Und eines Tages erscheint Bozena mit dem kleinen Röschen am Arm wieder im Haus ihres alten Dienstgebers. Gerade früh genug, um dem Großvater in seiner Sterbestunde noch sein kleines Enkelkind vorzustellen. Dieser richtet seine letzten Worte an seine Frau, ihrer Pflicht gegenüber seiner kleinen Enkelin zu gedenken.

Nun, die Auslegung dieses Auftrags liegt ab jetzt in den Händen der Mutter der durch das aktuelle Testament anerkannten Alleinerbin Regula. Bozena unterwirft sich den Verhältnissen, ist aber nichtsdestoweniger entschlossen, über die Rechte ihres Schützlings zu wachen, wobei sie auch Weberlein liebevoll unterstützt. Bozena ist dabei keine idealisierte, edle Magd im unrealistischen Sinn, sie weiß nur, was Armut bedeuten kann und wünscht ihrem Schützling keine zu nahe Bekanntschaft mit dieser. Auch sonst ist sie keine reine Lichtgestalt, kämpferische Gefühle sind ihr nicht fremd, diese Kombination zwischen Stärke und Güte hat nichts Märtyrerhaftes, sondern wartet nur auf die Stunde der Wahrheit. Und diese wird kommen.

Inzwischen vergehen die Jahre, die beiden jungen Frauen wachsen heran, Röschen zu einem zauberhaften Wesen und Regula zu einer verbissenen, berechnenden Opportunistin. Die Vergangenheit ihrer Mutter in adeligen Häusern und der alleinige Besitz des großen Vermögens macht die an sich reizlose Frau zum Ziel so manchen Freiers. Im Niedergang des alten Adels erwuchs vielen Wohlhabenden die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Aufstiegs, sei es durch Kauf oder durch Verheiratung. Die Tochter des Weinhändlers erwirbt auf diese Weise ein schönes, altes Schloss samt dazugehöriger Landwirtschaft, tilgt die miterworbenen Schulden, in der Hoffnung, durch die Ehe mit dem Sohn des vorigen Besitzers Gräfin zu werden.

Der letzte Teil der Geschichte spielt in besagtem heruntergekommenen Schloss, in dem immer noch der alte Graf und seine Frau leben, deren Sohn die Konkursmasse bis jetzt verwaltet hat. Auf ihm ruht Regulas begehrlisches Auge. Dieser ist allerdings lediglich daran interessiert, den Besitz aus dem ärgsten Schlamassel zu ziehen und seinem Vater die Erkenntnis des gesamten Umfangs der Pleite zu ersparen. An eine Ehe mit Regula hat er nie gedacht, und nun, als er ihre junge Nichte Röschen kennenlernt, schon gar nicht. Als Regula und alle anderen auch erkennen müssen, dass der junge Graf, wenn überhaupt, nur Röschen heiraten würde, ist Bozenas Stunde gekommen. Sie und der Kommissar sind die einzigen, die wissen, unter welchen fragwürdigen Umständen das reichliche Vermögen des alten Weinhändlers an seine Tochter aus zweiter Ehe gekommen ist, und Bozena fordert nun mit der ganzen Deutungshoheit ihrer Glaubwürdigkeit und ihres Auftretens die Rechte ihres Schützlings ein, nicht ohne dabei auch zu drohen, dem guten Ruf ihrer Herrin im Städtchen ein schändliches Ende zu setzen. Diese wiederum weiß, dass man Bozena zurecht Glauben schenken wird und räumt das Feld.

Dies ist die Geschichte von der wahrhaften Autorität der großen Charaktere, die unabhängig von der Herkunft sind. Zuweilen kommt solche Qualität zum Tragen, zumindest in Romanen.

100. Todestag  am 12.3.2016

### **Grenzen der Liebe** von Marie von Ebner-Eschenbach

Alles kann Liebe:  
zürnen und zagen,  
leiden und wagen,  
demütig werben,  
töten, verderben,  
alles kann Liebe.

Alles kann Liebe:  
lachend entbehren,  
weinend gewähren,  
heißes Verlangen  
nähren in bangen,  
in einsamen Tagen –  
alles kann Liebe –  
nur nicht entsagen!